

Flexibilität im Umgang mit Antisemitismus

Philipp Sonntag

„Wir sind die letzten“ der Child Survivors, bei denen die Zeitzeugenbörse anfragen kann. Da frage ich mich dann unsicher, wie weit müsste ich reisen – und wie fit fühle ich mich? Bei einer Anfrage aus Halle/Saale (dort wurde ich 1938 geboren) für den 7. Juni 2024, sagte ich spontan zu. Dort gab es bei meinem Vortrag über den Holocaust ein reges Interesse von Schülern und Studenten. Vor allem: „Wie können uns die Erfahrungen des Holocaust in der turbulenten Gegenwart helfen?“ Randalie gab es dort nicht. Anfangs überraschte ich einige mit: „Ich bin Zeitzeuge für vier Zeitpunkte“:

1. Bis Mitte 1945: Verbrechen der Alt-Nazis. Tiefe Verzweiflung der Opfer.
2. In den Jahrzehnten nach 1945: Kaum Empathie in der Bevölkerung. Nach einer Einigung Adenauer/Eisenhower wurden viele Alt-Nazis wieder in Behörden und beim Militär aktiv. Es gab zum Beispiel Alt-Nazis als Richter oder Verwalter bei Ablehnung/Begrenzung von „Wiedergutmachung“ (drei Beispiele: Horst Selbiger, Hans Frankenthal, meine Familie).
3. Aktuell gibt es starkes Anwachsen von rechtspopulistischen und rechtsextremen Gruppen. 2013 war die Gründung der Partei AfD, die krasse Nazis und viele Mitläufer aufnimmt in immer mehr Parlamente einzieht. Alle (!) Zeitzeugen die ich kenne sind erschrocken, stark frustriert und verunsichert durch das provokative Auftreten. Wir hören zwar gerne, wenn Historiker und andere betonen, die Demokratie sei 2024 stark. Aber was uns tief aufwühlt, ist die Erinnerung an die rasche und krasse Zerstörung der Demokratie 1933. Das bleibt für uns real, als wäre es gestern geschehen.
4. Als Zukunftsforscher (Netzwerk Zukunft usw.) ist schon lange mein Thema, wie Weichen gestellt werden. Einerseits rücken Kippunkte näher beim Klima, ebenso in Richtung Gewalt bis hin zu globalem Atomkrieg. Mitten im Chaos könnten „gewalttätige Zukunfts-Nazis“ verheerend einwirken. Andererseits wird Frieden mit Gerechtigkeit für alle global erhofft, und angestrebt. Kann das zu „friedlichen Zukunfts-Nazis“ führen? Warum nicht, womöglich mit kulturellen Rollen, wie Pflege germanischer Bräuche. Und Antisemitismus? Wäre endlich vorbei, endgültig! Ich meine, Zeitzeugen dürfen sich auch mal so eine erlösende Zukunft erträumen und ausmalen.

Zur Rolle als Zeitzeuge: Anfangs berichten wir als Opfer über die Leiden, die wir kennen. Mehr darf niemand verlangen. Wer aber dann wie ich noch sowas wie Wissenschaft studiert, und sich Nahost ansieht, kann vollends verzweifeln. Die gesellschaftlichen Sackgassen sind arg krass. Trotzdem kann ein Studium manchmal helfen und sogar Hoffnung geben. Die Debatte in Halle/Saale über Nahost war kontrovers. Darauf war ich eingestellt. Ich erinnerte viele schöne Eindrücke aus Israel und dem Umfeld. Aber auch Erschreckendes: Ich hielt 1975 in Beirut ein Müllauto an, wurde zur Mülldeponie mitgenommen. Ich sah, wie kleine Kinder aus dem angrenzenden Lager der aus Israel geflüchteten Palästinenser Brauchbares sammelten, kleine Glasscherben, Gummi usw. für Recycling. Da war ich als Zeitzeuge geschockt. 1975 wurde mir in Beirut gesagt, „die Politik“ wolle so „Druck auf Israel“ ausüben. Dies blieb jahrzehntelang ohne Hoffnung. Schaue ich im Krieg Oktober 2024 nach Beirut, verschlimmert es den Schock.

Ich habe damals erst mal erforscht: Was für ein Ziel konnte der Angriff der arabischen Länder auf Israel bei dessen Gründung 1948 anstreben? Fürs emotionale Verständnis genügt vielleicht ein einziges Detail (Philipp Sonntag (Hrsg.): „Rüstung und Ökonomie“, Haag & Herchen Verlag, Ffm 1982, S. 147):

„Der Bevölkerungszuwachs ist in Ägypten bereits innerhalb von fünf Jahren größer, als die Gesamtbevölkerung Israels!“

Pro ägyptischem Soldaten wurden dabei jährlich mit all der Rüstung etwa 30.000.-DM ausgegeben, während für jeweils 76 Kinder nur ein Lehrer verfügbar war, weitgehend ohne Lehrmittel. Das heißt einer der Angreifer zerstörte sich laufend selbst durch Militärausgaben stärker, als damals ein Gegenangriff Israels bewirken könnte. 1994 erhielt Jassir Arafat gemeinsam mit Shimon Peres und Jitzchak Rabin den Friedensnobelpreis. Danach beim politischen Scheitern musste ich als Zeitzeuge einmal mehr „emotional überleben“. Empathie (ehrlich, für alle Betroffenen) ist hart, wo Hoffnungen zerstäuben und Aussichten kaum sichtbar werden.

Was aber soll ich mit meiner „Inneren Unruhe“ tun? Mein Vorbild: Eine wie Hannah Arendt wollte mehr, als überleben und anklagen, sie wollte zukunftsweisend aufdecken. Sie wurde zur Zeitzeugin für den Prozess gegen Eichmann. Ihr Fazit:

„Kein Mensch hat das Recht zu gehorchen!“

Solche Feststellungen braucht man, um ein Ende des Antisemitismus voran zu bringen. Ihr Fazit gibt mir Hoffnung. Mit meinen jüdischen Wurzeln „bin ich Partei“, erbittert. Aber als Zeitzeuge für viele Schicksale versuche ich dennoch zu beachten:

„Ich habe kein Recht eine Stimme für Einseitigkeiten zu sein!“

„NIE WIEDER“ hat Raison, aber die Abwägung, wer ist Terrorist, wer Freiheitskämpfer, ist seit Jahrtausenden umstritten. „Präventivschläge“ können weit über das Recht auf Notwehr hinausgehen. Der Begriff des „Sagbaren“ kann schon Verlegenheit andeuten. Das ist hart, aber wir müssen grundlegend aufpassen, damit die Gewalt des Antisemitismus nicht nochmal 2.500 Jahre weitergeht! Wer Antisemitismus überwinden will, für den ist Flexibilität im Sinne von „Vertrauens-Bildenden Maßnahmen“ (VBM) unverzichtbar. Dazu meine Empfehlungen:

"Wer von euch allen in Nahost ist ohne Reue? Wer wirft den ersten Stein – täglich?" (Oktober 2024, 14 Seiten), siehe

<https://www.netzwerk-zukunft.de/veranstaltungen-publikationen.html>